

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 17

Artikel: Ueber die südöstliche Grenze der Schweiz

Autor: Schmidlin, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIV. Jahrgang.

Basel, 24. April.

XII. Jahrgang. 1867.

Nr. 17.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1867 ist franko durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Ueber die südöstliche Grenze der Schweiz.

(Vorgetragen in der Militärgesellschaft von Basel durch Herrn
Genie-Lieutenant W. Schimblin.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Niederlagen in Deutschland und Italien, wo Suworow an der Spitze der Verbündeten mit seiner eigenthümlichen Taktik den Sieg an seine Fahnen fesselte, brachten Recourbe in eine äußerst falsche Position. Von allen Seiten umringt, war seine Rückzugslinie gegenüber den überlegenen Kräften der Oesterreicher wirklich sehr compromittirt.

Am 30. April, nachdem in der Zwischenzeit alle Vorbereitungen getroffen waren, griff Bellegarde die französische Stellung bei Remüs an. Er selbst kommandirte den Angriff in der Front, während eine Kolonne über den Simler-Paß von Montafun her die linke Flanke der Franzosen heunruhigte und zwei andere Kolonnen durch das Scarthal und gegen Zerneß die rechte Flanke und den Rücken der französischen Aufstellung bedrohten. Den beiden letzten Kolonnen gelang es auch diesmal nicht entscheidende Erfolge zu erreichen; allein Recourbe fühlte zu gut die Unhaltbarkeit seiner Stellung und zog sich daher nach Sur zurück. Auch hier von allen Seiten angegriffen und selbst verwundet, befahl er den Rückzug nach Ponts, nachdem er noch bei Zerneß die Innbrücke verbrannt und sich so vor einer Verfolgung gesichert hatte. Das Korps von Dessoles, nun unter Loisons Befehl, zog sich das Engadin hinauf in aller Eile durch das Bergell zur italienischen Armee.

In Lenz errichtete Recourbe sein Hauptquartier; seine Vorposten besetzten eine Linie vom Splügen, Julier, Weissenstein, über Dörfli und Klosters hinaus bis zur Verbindung mit der Division Menard

auf dem Luziensteig. Während des Angriffes im Engadin sollte Hoze Luziensteig den Franzosen entreißen und durch eine Erhebung der österreichisch Gesinnten in Bündten den Franzosen den Untergang bereiten. Allein das Projekt Hozes scheiterte und die Aufständischen hatten die ganze Strenge des Siegers zu ertragen. Hingegen Suworows Erfolge in Italien zwangen den französischen Obergeneral die Division Recourbe zum Schutze des bedrohten Gotthards abzurufen und die bis jetzt inne gehaltenen ausgedehnten Stellungen der schwachen Division Menard anzuvertrauen.

So verfielen die Franzosen in den alten Fehler Bellegardes; zu schwach, um eine solche ausgedehnte Gordonslinie zu behaupten, mußten sie den stärkern Heeren der Oesterreicher bald das Feld räumen. Als daher am 14. Mai Hoze und Bellegarde von allen Seiten die oben bezeichneten Linien angriffen, war der Widerstand bei den zerstreuten Kräften kein großer; schnell war der Gorden durchbrochen und nun war der Untergang der ganzen Division eine ausgemachte Sache. Zwar einem schwachen Bruchtheil dieser Division gelang es durch das Vorder-Rheinthal mit Recourbe sich zu vereinigen; die übrigen wurden zerstreut und einzeln gefangen genommen. Das einzige Mal, daß die Oesterreicher die Offensive wirklich ergriffen hatten, gelang es Ihnen den Siegesnimbus, den sich die Franzosen durch ihre ersten Erfolge errungen hatten, für sich zu vindiziren. In vollem Siegeslaufe wurden den Franzosen nun eine Position nach der andern entzissen, bis endlich Masfena hinter dem verschänzten Lager von Zürich einige Ruhe fand. Die weiteren Begebenheiten gehören nicht mehr in den mir vorgesteckten Rahmen.

Werfen wir noch einen Rückblick auf den Anfang des Feldzuges von 1799, so liegt wohl eine der Hauptursachen der französischen Erfolge in der Wahl ihrer Untergenerale. Recourbe und Dessoles zeigen uns die Männer, die jeder Lage gerecht wurden, deren Energie unter allen Umständen sie nie verließ,

die auf dem verwickelten unbekanntem Terrain sich mit der Gewandtheit eines Eingebornen bewegten. Während die österreichischen Offiziere, Früchte ihrer starren Disziplin, nur selten die nöthige Energie zeigten, um von sich aus die erforderlichen Maßregeln für jeden einzelnen Fall zu ergreifen.

Nachdem ich nun an Rohans, an Lecourbes-Erfolgen die Gegend des Engadins näher beleuchtet habe, fällt es mir etwas schwer den Uebergang zu dem Thema zu finden, von dem ausgegangen ich eigentlich zum Studium der damaligen Kriegsgeschichte gelangt bin.

Wenn ich Ihnen noch einige kurze Mittheilungen über die Grenzbesetzung übergebe, so liegt die Absicht gewiß sehr ferne, irgend eine Parallele zwischen unsern Bataillonen und den Veteranen Lecourbes oder aber zwischen den heutigen und damaligen Führern zu ziehen. Als das Zürcher Bataillon mühsam, aber in ausgezeichnete Ordnung die Höhen von Clerfs erklimmen hatte, und die alten Ueberreste der österreichischen Verschanzungen gewährte, so wurde manche Frage laut nach der Vergangenheit dieser Befestigungen; Bilder aus den damaligen bewegten Zeiten tauchten auf und mahnten an den jetzigen Ernst und an die Bedeutung der Grenzbesetzung, auf daß nicht wiederum unsere Gauen fremden Heeren zum Tummelplatz ihrer Fehden zu dienen hätten.

Wie Sie wohl wissen, war zur Besetzung der südöstlichen Grenze eine schwache Brigade, bestehend aus 3 Bataillonen, 3 Schützenkompagnien und etwas später eine Gebirgsbatterie bestimmt. Dieser kleinen Zahl war die Bewachung unseres Bodens anvertraut; weder Tyroler Kaiserjäger noch Garibaldianer sollte der bewaffnete Eintritt auf unserm Gebiete gestattet sein.

Das Hauptaugenmerk verlangt das Münsterthal, dessen exponirte Lage an der Grenze beider feindlichen Rivalen vor Allem unsern Schutz ansprach. Gegen Oesterreich zu war unsere Aufgabe ziemlich leicht; das gebildete und taktvolle Auftreten der österreichischen Offiziere zeigte bald welchen hohen Werth der Kaiserstaat unserer Neutralität beimah. Nicht so sicher war man hingegen auf der italienischen Seite, um so mehr da das reguläre Militär im Weltkriege nur in kleinen Abtheilungen vertreten war und die dortigen Nationalgardisten und einzelne zerstreute Garibaldianer nur geringe Garantien hinsichtlich der Respektirung unserer Grenze darboten.

Demgemäß wurde St. Maria als Centralpunkt zur Beobachtung der äußersten Südgrenze bestimmt; ein Bataillon und eine Schützenkompagnie sollten von hier aus die einzelnen Patrouillen nach den verschiedenen Pässen schicken.

Als Hauptübergangspunkt nach Italien war der Umbrell bekannt; anderthalb Stunden oberhalb St. Maria, am Zusammenfluß des Costainas- und Muranzabaches, kantonirte eine Kompagnie in elegant geschwind aufgerichteten Baracken. Ihre Vorposten versahen den Sicherheitsdienst bis auf die Höhen des Umbrells, von wo sie die Stillferstraße, sowie die vierte Cantonniere beherrschten. Das Ba-

tillon in St. Maria gab außerdem noch 2 Kompagnien nach Münster zur Bewachung der österreichischen Grenze bei Taufers ab; eine Sektion versah den Patrouillendienst im Frackthale bis auf die Höhen des Döserotonden.

In Fuldera lag eine zweite Schützenkompagnie, deren Aufgabe in der Bewachung der Clerfer Höhen und des Buffalora-Passes bestand, der von der Ofenstraße in Val Mora und über St. Giacomo di Fracle nach Vermio führt, und zugleich hatten sie die Verbindung mit Zernez über das Ofenwirthshaus, das am Ausgang des Livignorthales einige Aufmerksamkeit verdiente, zu unterhalten.

Als am 24. Juni die Oesterreicher die vierte Cantonniere bei Tagesanbruch angriffen und die Italiener in kluger Voraussehung wenige Stunden vorher sie geräumt hatten, zog sich der Kriegsschauplatz und mithin die Gefahr einer Grenzverletzung weiter weg. Anstatt das Münsterthal, galt es nun das Puschlav zu schützen. Demgemäß wurde ein halbes Bataillon nebst einer Schützenkompagnie dorthin beordert, das Hauptquartier von Zernez nach Samaden verlegt. Das wenig energische Auftreten beider kriegsführenden Parteien, sowie der baldige Waffenstillstand ließen keine weiteren Aenderungen mehr nöthig erscheinen und so blieb die Dislokation dieselbe, mit Ausnahme einiger Quartierwechsel, die im Interesse des innern Dienstes geboten waren.

Weder Oesterreicher noch Italiener versuchten je unsere Neutralität zu verletzen; einige Schmuggler, die der allzugroße Eifer unserer ersten Patrouillen in den einsamen Thälern aufgegriffen hatten, waren die einzigen Gefangenen, die unsere Truppen während der Grenzbesetzung erbeuteten und auch die wurden bald wieder ihrem gefährlichen Handwerk überlassen.

Wenn nun auch die Vorsehung unser Vaterland von den Schrecken des Krieges verschont hatte, wenn der Dienst an der Grenze ein sehr friedlicher war, so zeigte sich doch sogleich unter unsern Truppen derjenige Geist, der im Ernstfalle bereit sein würde, Alles zu ertragen, Alles zu opfern, um dem Vaterlande seine Selbstständigkeit, seine Unabhängigkeit zu bewahren und zu sichern.

Statuten des Basler Kennvereins.

Allgemeine Bestimmungen.

§ 1.

Diesige Reit- und Pferdeliebhaber haben einen Verein unter dem Namen Basler Kennverein gegründet.

§ 2.

Der Zweck des Vereins ist, das Interesse für Pferde, Pferdezücht und Reiten durch öffentliche Rennen zu fördern.